

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierspaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Restameil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig ersehen.

Redaktion und Expedition
Königsstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Ueber die Maas.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird geschrieben: In der Sperrfortlinie, die sich seit nunmehr fünf Wochen dem Vorgehen unserer aus Lothringen vordringenden Truppen entgegenstellte, ist Breiche gelegt. Das Fort Camp des Romains südlich St. Mihiel, also etwa in der Mitte gelegen, ist dem Feuer unserer schweren Artillerie erlegen. Das 11. Bayerische Infanterieregiment von der Tann hat dort die schwarzweisse Fahne gehißt und die Unseren haben an dieser Stelle die Maas überschritten.

Wir hoffen, daß den übrigen Sperrforts bald das gleiche Schicksal beschieden sein wird wie dem Camp des Romains. Schon jetzt vermochten sie ja unsern Uebergang über die Maas nicht aufzuhalten. Sind aber diese Forts gefallen, so wird dieser Durchbruch durch das französische Heer zweifellos auch seine Stärkewirkungen auf die Kämpfe zwischen Marne, Aisne und Oise ausüben. Daß die Franzosen dem Ausgang des Kampfes an der Maas mit großen Besorgnissen entgegensehen, daraus hat die redliche Pariser Presse kein Hehl gemacht. Wohl versuchten ja Franzosen und Engländer eine Entscheidung auf unsern rechten Flügel zu erzwingen, bevor wir noch die Maas überschritten hätten. Auch am Freitag ist es ja dort westlich der Oise wieder zu heftigen Kämpfen gekommen, in denen aber die Verbündeten ihr Ziel, unsern rechten Flügel zu zertrümmern, wiederum nicht erreicht haben.

Bedeutet somit die Einnahme von Camp des Romains und der Maasübergang noch keine Entscheidung, so rückt er doch diese Entscheidung um ein gut Stück näher. Und weniger denn je dürfen wir zweifeln, daß die zu unseren Gunsten ausfällt. Die Energie und Umsicht unserer Führer, die durch keine noch so schweren Kämpfe und durch keine Unbilden der Witterung erschütterte opferfreudige Tapferkeit unserer Braven und die glänzenden Leistungen unserer schweren Artillerie, die uns bisher die Siege schufen, werden auch diese Riesenkämpfe aller menschlichen Voraussicht nach zum guten Ende führen.

Meldungen des Großen Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier, 26. September. Abends. (Amtlich.) Der Feind hat unter Ausnutzung seiner Eisenbahnen einen weit ausholenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine hierbei auf Bapaume vorgehende französische Division ist von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen worden. Auch sonst ist der Vorstoß zum

Stehen gebracht. In der Mitte der Schlachtfrent ging unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts. Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun haben ihr Feuer eingestellt. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit Kräften, die der Feind auf dem westlichen Maas-Ufer in Stellung brachte.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

Großes Hauptquartier, 27. September. (Amtlich.) Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen blieb heute unverändert.

Meldungen aus Paris.

Paris, 27. September. (Indirekt. Priv.-Tel. der „Frst. Ztg.“) Ein in Paris am 26. September nachmittags 3 Uhr ausgegebenes Bulletin besagt: Auf unserem linken Flügel, zwischen der Somme und der Oise, dauert die Schlacht aufs heftigste fort. Zwischen Soissons und Reims ist keine Veränderung von Bedeutung eingetreten. Im Zentrum, zwischen Reims und Verdun, ist die Lage unverändert. (Der Fall eines Forts bei Verdun wird vom Bulletin verschwiegen.) In Lothringen und in den Vosges scheinen die deutschen Kräfte vermindert worden zu sein.

Das in der vergangenen Nacht um 11 Uhr ausgegebene Bulletin besagt: Der Feind griff auf der ganzen Front an. An der oberen Maas ist die Lage unverändert.

Wenn die Schlacht vorüber ist, wird die Welt staunend von einer Erbitterung hören, wie sie noch nie dagewesen ist. Schon in den ersten Kampftagen, als die Bulletins nur nackte Tatsachen meldeten, ohne von der Höhe des Kampfes zu sprechen, hatte die Schlacht eine unerhörte Erbitterung angenommen. Ein von der Aisne zurückgekehrter Journalist berichtet, daß mehrere Tage lang manche Orte täglich bis ein Dutzend mal von beiden Seiten gestürmt und dann wieder geräumt wurden. Jeder Fuß Landes ist aufs äußerste umstritten. In manchen Dörfern bleibt kein Stein auf dem andern. Die Gegend zwischen Aisne und Oise ist vollständig ruiniert. Seitdem betonen die Bulletins mit eindringlichem Crescendo die Heftigkeit und Erbitterung der Schlacht. Das Wetter wenigstens hat sich gebessert; der starke Regen hat aufgehört und eine milde Herbstsonne scheint auf die Schlachtfelder. Die Spannung der Pariser Bevölkerung ist aufs höchste gestiegen. Den Zeitungsboten werden die Blätter aus der Hand gerissen.

Allerlei Meldungen.

Deutschfeindliche Ausschreitungen in Indochina.

Amsterdam, 27. September. (W. B. Nichtamtlich.)

Das Handelsblad meldet, daß nach der Zeitung „Straits Budget“ am 7. August Kundgebungen vor dem deutschen Konsulat in Saigon stattgefunden haben. Die deutsche Flagge wurde heruntergeholt. Die Menge gab Revolverschüsse ab und rief: „Tod der deutschen Nation!“. Sie richtete jedoch an dem bereits verlassenen Gebäude keinen Schaden an und zog schließlich zum Deutschen Klub, wo in einer Viertelstunde alles kurz und klein geschlagen wurde. Darauf wurde ein Magazin der deutschen Firma Speidel u. Co. geplündert und gänzlich zerstört. Die Polizei soll völlig überrascht gewesen sein. Die Gendarmen hätten die Menge nicht zurückhalten können.

Der Krieg in den Kolonien.

London, 27. September. (Cit. Frst.) Die Admiralität kündigt an, daß Friedrich-Wilhelms-Stadt und -Hafen auf Kaiser-Wilhelms-Land durch australische Kräfte widerstandslos besetzt worden sei.

Bordeaux, 27. September. Der Marineminister Auggagneur teilt mit, daß das Kanonenboot „Surprise“ den Ort Coco-Beach, der in dem 1912 an Deutschland abgetretenen Kongogebiet liegt, besetzt habe.

London, 27. September. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet: Lüderichsbucht ist am 19. September von den südafrikanischen Truppen besetzt worden. Die deutsche Besatzung hatte sich am 18. September zurückgezogen, indem sie die Eisenbahn zerstörte. Die Deutschen haben bei der Räumung von Lüderichsbucht auch die Funkstation zerstört.

Vom galizischen Kriegsschauplatz.

Budapest, 27. September. (W. B. Nichtamtlich.) Das Ungarische Corr.-Bureau meldet: Einzelne kleinere russische Abteilungen scheinen bei den Karpathenpässen Divisionen zu versuchen. Gestern fand eine kleine Plänkellei bei dem Anischer Paß, Komitat Ung., zwischen unseren zur Verteidigung des Passes detachierten kleineren Truppen und den Russen statt. Heute kam es bei Tornya, Komitat Matamos, zu einem Zusammenstoß, ohne daß es den Russen gelungen ist, über die Grenze auf irgendeinem Punkte einzudringen. Die von dem Schauplatz der großen Ereignisse weit entfernt erfolgten Ereignisse haben natürlich keine Bedeutung. Ihr einziger Zweck ist, die Aufmerksamkeit von dem Hauptkriegsschauplatz abzulenken und die Bevölkerung zu beunruhigen. Dadurch, daß diese Absicht offenkundig wird, wird sie auch vollständig vereitelt.

Ein holländischer Protest gegen die englische Seeräuber.

Amsterdam, 27. September. (Priv.-Tel. der „Frst. Ztg.“ Cit. Frst.) Mit ungewöhnlicher Schärfe wendet sich der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gegen England, das während des russisch-japanischen Kriegs aufs schärfste gegen Rußland protestiert habe, das Kohlen und Lebensmittel für absolute Konterbande erklärte. Heute tue Eng-

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.
Deutsch von Ludwig Wexler.

Es war eine recht harte Aufgabe, auf die Rettung eines Mannes bedacht zu sein, der ihn zugrunde richten wollte; aber er konnte sich zu Beatrice nicht über diesen Punkt äußern.

Beatrice sah ihm gegenüber bei Tische und nippte von Zeit zu Zeit von ihrem Tee. Die nächtlichen Ereignisse hatten sie so erschüttert, daß sie auch jetzt kaum zu sprechen vermochte. Trotzdem sagte sie nach einer Weile zu ihrem Tischgenossen: „Ich möchte wissen, Wilfried, ob Sie irgend etwas aussindig gemacht haben, wovon ich bisher keine Kenntnis habe. Sagen Sie mir aufrichtig, ob dies der erste Ueberfall ist, den man auf meinen Onkel unternahm? Ereignisse sich nicht schon Ähnliches in jener Nacht, da Sie in Maldon Grange weilten?“

„Ich muß bedauern, daß Sie diese Frage an mich richten“, gab der junge Mann zur Antwort, „denn ich kann Ihnen nicht ins Gesicht blicken und dabei lügen. Natürlich vermag ich nicht zu sagen, ob meine Bemühungen vergangene Nacht von Erfolg waren; aber das ist sicher, daß ich bei der Gelegenheit, von der Sie sprechen, das Leben Ihres Onkels gerettet habe. Doch fragen Sie nicht weiter, sondern trachten Sie, mutig und geduldig zu sein; dann wird sich wohl alles noch zum Guten wenden.“

Beatrice schwieg, aber es war klar, daß sie ihre Neu-
Gierde nur mit Mühe unterdrückte.

Die Zeit schwand dahin und Wilfried begann schon zu glauben, daß Shelton seinen Patienten vergessen habe. Es war zum Verzweifeln, daß er hier untätig verharren und die kostbare Zeit unnütz vergeuden mußte, während in Salisbury der entscheidende Schlag vielleicht schon geführt worden war. Wieder fühlte sich Wilfried von dem Verlan-

gen erfasst, in die City zu eilen und die Angelegenheit mit Russell und Uzali zu besprechen.

Wie befand sich übrigens der letztere? Was war nach dem blutigen Abenteuer in jüngster Nacht aus ihm geworden? Und was trieb Russell die ganze Nacht hindurch? Wilfried erwog diese verschiedenen Fragen nach jeder Richtung hin, als gegen mittag ein Automobil vor dem Hause hielt und Dr. Shelton in Begleitung eines Kollegen ausstieg. Im Krankenzimmer angelangt, blickte Shelton fragend auf Wilfried, der den Kopf schüttelte.

„Keinerlei Veränderung“, berichtete er. „Der Kranke befindet sich noch in dem Zustande, in dem Sie ihn verlassen; er schwebt nach wie vor zwischen Leben und Tod. Ich möchte gewiß nicht gegen das Herkommen verstößen; aber ich wäre sehr froh, wenn Sie mich möglichst rasch ablösen wollten. Ich habe in der City wichtige Geschäfte, die mir zu großem Nachteil gereichen könnten, wenn ich mich nicht rechtzeitig vorsehe.“

„Gedulden Sie sich noch eine halbe Stunde“, erwiderte Shelton. „Wir gedenken eine Operation vorzunehmen, eine verzweifelte allerdings; aber unter den gegebenen Umständen läßt sich nichts weiter tun. Doch wenn Sie gegen zwei Uhr wieder da sein könnten, um nach dem Patienten zu sehen, bis der Wärter, den ich bestellt habe, anlangt, so wäre ich Ihnen sehr verbunden.“

Wilfried fügte sich nicht ohne Widerstreben, denn er begann ungeduldig und verzweifelt zu werden. Er schritt eine gute halbe Stunde vor dem Hause auf und ab, wobei er eine Zigarette nach der andern rauchte, bis Shelton erschien.

„Ich glaube, wir brauchen Sie nicht länger zurückzuhalten“, sagte dieser. „Unsere Operation ist wenigstens teilweise von Erfolg gewesen und gegenwärtig weist mein Kollege bei dem Kranken. Das Gehirn ist ernstlich angegriffen und ich zweifle sehr, daß Mr. Fowler jemals wieder seine volle Geisteskraft zurückerlangt. Wenn Sie gegen zwei Uhr für eine Stunde wieder kommen wollten, so werde ich Sie wohl Ihrer weiteren Dienste entheben können.“

Wilfried wartete keine weiteren Mitteilungen mehr ab. Er hatte seinen Plan bereits fertig. Vor allem wollte er die Firma Fowler u. Co. auffuchen, die ihm über seinen Wechsel geschrieben hatte, der ihn, sein Heim und seine Zukunft gleicherweise bedrohte. Vielleicht erlangte er irgend eine Auskunft von den Leuten, die ihm von Nutzen sein konnte, obgleich die Zeit schon sehr kurz und ihm kaum mehr sechsunddreißig Stunden blieben, um diese Blutsauger zu befriedigen und sich aus ihren Banden zu befreien. Ein Blick ins Adressbuch gab Wilfried die benötigte Auskunft und dann nahm er einen Wagen, der ihn nach London Wall brachte, wo sich das Bureau von Fowler u. Co. befand. Es war ein finsterner, unfreundlicher Ort, das Bureau klein und schmutzig. Einen Moment zögerte Wilfried, nicht wissend, ob er nicht weiter gehen sollte oder nicht, als sein Blick von ungefähr eines der Kanzleifenster streifte und er daselbst Cotter in eifrigem Gespräch mit einem kleinen mageren Manne gewahrte, dessen schwarze lauernde Augen auf fremdbildischen Ursprung hindeuteten. Es lag klar auf der Hand, daß sich Cotter nur eingefunden hatte, um wegen des Wechsels Rücksprache zu pflegen, und das bedeutete Wilfrieds Ruin. Nach einer Weile zog sich Cotter zurück und Mercer trat in das Haus, um sich melden zu lassen.

Auf seine diesbezügliche Frage erwiderte ihm ein dürrig gekleideter Gehilfe, daß Mr. Fowler augenblicklich nicht beschäftigt sei, worauf Wilfried, ohne ein Wort zu sprechen, die in die Kanzlei führende Tür öffnete und eintrat. An einem Schreibtische saß ein Mann, in dem er sofort den nämlichen erkannte, mit dem Cotter vor wenigen Minuten so eifrig unterhandelt hatte.

„Mein Name ist Dr. Mercer“, stellte sich Wilfried vor, „und Sie sind wohl Mr. Fowler. Ich komme wegen eines Wechsels über hundertfünfundsiebzig Pfund, den ich der Firma Darton u. Comp. übergeben habe und der morgen fällig wird. Ich möchte ihn daher erneuern.“

(Fortsetzung folgt.)

land daselbe wie damals Rußland; es nenne Lebensmittel und Brennmaterial zwar relative Konterbande, behandle sie aber als absolute. Nun sei England noch einen Schritt weiter gegangen, indem es Güter, die nach der Londoner Erklärung überhaupt nicht als Konterbande angesehen werden dürften, zu relativer, also in Wahrheit zu absoluter Konterbande mache. Das Blatt fährt wörtlich fort: „Wir halten es für unsere Pflicht, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die britische Regierung auf diese Weise handelt, wie Lord Lansdowne 1904 es gegenüber Rußland ausdrückte, nämlich ohne Achtung der wohlbelannten Rechte der Neutralen, und daß England von dem Nichtinfratretieren der Londoner Seerechtsdeklaration Gebrauch macht, um den neutralen, also auch den niederländischen Handel in willkürlicher Weise zu knebeln.“

Die Besetzung von Suwalki.

Berlin, 28. September. (Chr. Bln.) Der bisherige Kommandeur der 21. Infanterie-Brigade, Generalleutnant von Morgen, hat an den Bürgermeister von Lübeck einen Brief vom Kreuzkriegshauptplatz gerichtet, dessen Wortlaut die „Kreuzzeitung“ bekannt gibt:

„Suwalki, 13. September. Habe gestern nach kurzem Kampfe Suwalki genommen und sitze jetzt im Gouvernementspalast. Heute morgen zog ich mit meiner Division ein, am Weichbild der Stadt von Pfarrer und Bürgermeister mit Brot und Salz begrüßt. (Die russischen Beamten waren geflohen.) Es war ein herrlicher Moment für mich. Ich habe einen Generalstabschef als Kommandeur des Gouvernements eingesetzt. Morgen geht es weiter gegen den Feind. Die Armee Rennentampf ist vollständig vernichtet. 30 000 Gefangene. Rennentampf und der Höchstkommandierende Nikolaus Nikolajewitsch sind in Zivil aus Insterburg geflohen. Der Plan der Russen war, uns einzufesseln. Die Sache wurde aber vereitelt. Das 12. russische Armeekorps, das aus südlicher Richtung zur Umfassung unserer Armee heranrückte, wurde von mir am 7. September bei Bialla und am 9. September bei Lnd geschlagen und wieder über die Grenze getrieben. Du weißt, daß ich mich nach kriegerischen Erfolgen sehnte. So herrlich und großartig hatte ich sie aber nicht erwartet. Ich verdanke sie der Offensive und der Bravour meiner Truppen in erster Linie. Ich bin wohl tollkühn gewesen am 9. September, als ich eine dreifache Uebermacht, die in bestfester Stellung stand, angriff. Aber selbst wenn ich geschlagen wurde, hatte ich meinen Auftrag erfüllt, denn dieses russische Korps konnte nicht mehr zur Entscheidung heran, und so setzte ich mein letztes Bataillon ein und stürmte das am ersten Flügel liegende Dorf Bobern. Diese meine letzte Kraftanstrengung mußte die Russen sehr imponiert haben, da sie bereits in der Nacht den Abzug begannen. Am Morgen des 10. September wurden die letzten Schützengräben genommen. Meine Gegner waren Elitegruppen der russischen Armee: finnländische Schützenregimenter.

Aus dem Elß.

Strasbourg i. Elß, 27. September. (W. B. Nichtamtlich.) Wie dem „Elß“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat das bischöfliche Gericht den Abbe Wetterle wegen seines Verhaltens seit Anfang des Krieges suspendiert und seinen Namen aus der Liste der Diözesanpriester gestrichen.

Strasbourg, 27. September. (W. B.) Die „Straßburger Post“ berichtet nach dem „Zürcher Tageblatt“ vom 19. d. M.: In Langendorf ist eine erschöpfte Freibtaube eingefangen worden. In einem Gummiring an einem Füßchen angelassen, trug sie eine Botschaft an die französische Heeresleitung, welche über Stellungen deutscher Truppen im Elß Aufschluß gab.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 28. September 1914.

Abchiedsfeier zu Ehren des Herrn Pfarrers Menzel.

Zu einer großartigen Kundgebung treuer Anhänglichkeit und Verehrung gestaltete sich die Abchiedsfeier, welche die katholische Kirchengemeinde gestern (Sonntag) abend im Römer-Saale ihrem scheidenden Seelsorger bereitet hat. Der geräumige Saal war gedrängt besetzt. Außer Herrn Kaplan Rothbrust wohnten der schlichten Feier auch Herr Pfarrer Reutner und Herr Kaplan Schneider aus Kirdorf bei. Mit großer Freude wurde der Priesterjubiläum von der Versammlung begrüßt, als er in Begleitung des Kirchenvorstandes und der Vereinsvorstände den Saal betrat und auf dem mit Rosenkranzblumen geschmückten Ehrensessel Platz nahm. Die ganze Feier nahm einen überaus erhebenden Verlauf. Sie zeugte so recht von der Liebe und dem innigen Einvernehmen, das stets zwischen diesem schlichten Seelsorger und seiner Gemeinde herrschte. „Zum Abschied des Seelsorgers“ lautete das Lied, mit welchem der Kirchenchor die Feier einleitete.

„Ach, es naht die Trennungstunde!
Treuer Hirt, wir klagen still!
Aus des Herzens tiefstem Grunde,
Jeder dich noch grüßen will.
Nun im Treuen wünscht dir gern:
Sei gesegnet stets vom Herrn!“

Was in liebevollem Walten
Du gesät, gepflanzt, gebaut,
Soll zur Frucht sich hier entfalten,
Von der Gnade Kraft betraut.
Dum bei uns noch weile gern:
Mit dir dienen wir dem Herrn!

So klang es in herrlichen Akkorden durch den Saal und die Menge lauschte den Sängern und Sängerinnen in andächtiger Stimmung. Herr Kaplan Rothbrust begrüßte sodann namens des Kirchenvorstandes die zahlreich erschienenen Gemeindeglieder, die beiden Geistlichen von Kirdorf und mit besonders herzlichen Worten Herrn Pfarrer Menzel, der nochmals in unserer Mitte erschienen sei. Seine Begrüßung klang in ein Hoch aus auf die beiden Gewalten, zu denen wir mit großer Verehrung aufblickten, den hl. Vater und Se. Majestät den Kaiser. Der Knabenchor unter Leitung von Herrn Lehrer Hahn brachte hierauf ein Lied zum Vortrag, dem sich ein Prolog, recht wirkungsvoll vorgetragen von Fräulein Meister, angeschlossen. Nun folgte ein

schöner Huldigungsakt und herzliches Abschiednehmen der katholischen Korporationen und verschiedenen Vereine, denen er lange Jahre ein treuer Führer und Berater war. Herr Reutnermeister Eschenauer richtete als Vertreter des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung in einer längeren Ansprache herzliche Worte an den scheidenden treuen Seelsorger, die wir der Öffentlichkeit nicht vorenthalten wollen und anbei folgen lassen:

Geehrte Festversammlung!

Hochverehrter Herr Pfarrer!

Als vor einigen Monaten in unserer Stadt sich das Gerücht verbreitete, daß Sie, sehr verehrter Herr Pfarrer, mit Rücksicht auf Ihr hohes Alter bald auf Ihre langjährige reichgelegnete Wirksamkeit an der Spitze unserer katholischen Gemeinde verzichten würden, da herrschte noch tiefer Friede über unserm schönen Vaterlande. Niemand unter uns hat wohl geahnt, daß die Abschiedsfeier für Sie, den allzeit Friedfertigen und Friedliebenden, mitten in den furchtbaren Krieg hineinfallen werde, den je die Welt erlebt hat.

Gewiß, die große Not der Zeit verbietet Feste mit frohem Unterton, mit rauschender Musik und festlichem Glanze:

Aber, nachdem wir heute Morgen in der Kirche zum letzten Male den Segen aus Ihrer Hand empfangen haben, nachdem Sie heute Morgen mit dem letzten Hirtenworte als unser geistlicher Vater und Führer unserer Seelen von uns gegangen sind, hätten wir es nicht übers Herz gebracht, und weder vor uns noch vor unserer Gemeinde verantworten können, Sie ganz ohne jede weltliche Feier von uns scheiden zu sehen. Nein! Wir wollen Ihnen noch einmal sagen, was wir von Ihnen gehabt haben, und was wir in Ihnen verlieren, wir wollen bekennen, welche Gefühle uns in dieser Feierstunde bewegen. Hierzu sei an erster Stelle mir, als dem derzeitigen Vertreter des Kirchenvorstandes, das Wort gestattet. Nach mir werden dann die Vertreter unserer katholischen Vereine vortreten, um ihrerseits zu sagen, was sie am heutigen Tage in ihrem gütigen Berater und Beisitzer verlieren.

Eine Bitte will ich dabei meinen Worten vorausschicken: Halten Sie das, was mir das Herz in dieser Stunde an Worten eingibt, nicht für übertriebene und eitle Schmeichelei — diese sei fern von mir! Was Sie, verehrter Herr Pfarrer, als Mensch und Christ für sich in Erfüllung eines Gott wohlgefälligen Lebens gewirkt haben in persönlichem Opfer und Gebet, das soll hier vorborgen bleiben, weil es nur Gott und Ihnen gehört. Aber neben seinem ureigenen, persönlichen Leben lebt der katholische Priester noch ein anderes. Was er in diesem wirkt, das vollzieht sich vor der Öffentlichkeit, in seiner Gemeinde und für seine Gemeinde. Darum gehört dieses Ihr zweites Leben auch uns; darum haben auch wir Anteil an dem, was Sie unter uns gewirkt haben in unermüdlichem Seeleneifer und als lebendiges Beispiel eines tugendhaften Lebens. Darum darf und muß heute abend, wenn auch nur in kurzen Zügen, beim Abschied einer langen, begnadeten Tätigkeit gesagt werden, was Ihnen zu Dank und Ehre und Ihren Pfarrkindern zur Erbauung und Nachahmung gereicht.

Lassen Sie mich zunächst einige der wichtigsten Angaben aus Ihrem Leben machen!

Unser hochwürdigster Herr Pfarrer hat am 15. August 1835 zu Mainz das Licht der Welt erblickt. Seine Gymnasialbildung hat er in Mainz genossen und ebendasselbst hat er auch seinen theologischen Studien obgelegen. Am 14. August 1860 wurde er vom Bischof Freiherr von Ketteler zum Priester geweiht. Seine erste Stelle war als Kaplan und Benefiziat zu Seligenstadt am Main. Am 19. Dezember 1869 kam Herr Pfarrer Menzel nach Bad Homburg v. d. H. und wurde am 24. Januar 1870 am Feste Maria Vermählung feierlich installiert.

Seit 45 Jahren Priester an demselben Orte! Was liegt nicht alles in diesen wenigen Worten! Dieselbe Gemeinde mit demselben Pfarrer in dieser langen Spanne Zeit in Freud und Leid verbunden! Fünfundvierzigmal den Festkreis des christlichen Jahres mit der Gemeinde zur Ehre Gottes gefeiert! 45 lange Jahre hindurch die Gnaden der Kirche in Taufe, Buße und Wegzehrung den Gläubigen übermitteln! 45 Jahre priesterlicher Wirksamkeit am gleichen Ort: welche Fülle von Segen und Gnade hat da Gott durch Ihren Mund und Ihre Hand auf Tausende von Gläubigen geleitet! Aber! Welche Verantwortung auch vor Gott! Wohl dem, wenn er diese so leicht tragen darf wie unser verehrter Herr Pfarrer! Gewiß, nur Gott allein vermag die Wirksamkeit eines Menschen ganz und richtig zu werten. Aber es wird Ihnen Trost und Beruhigung sein, wenn Ihnen von Ihrer Gemeinde, die Sie jetzt verlassen, freudig bezeugt wird, daß Sie ihr ein guter Hirte gewesen sind. Wir schließen hier von der Wirkung auf die Ursache: Es ist das Zeichen einer echten Persönlichkeit, auf ihre Mitmenschen antegend erzieherisch und vorbildlich einzuwirken. Und Gott hat hierin in unserer Stadt durch Sie Gutes vollbracht. Unseren andersgläubigen Mitbürgern hat Ihre Persönlichkeit Hochachtung abgenötigt; unsere lauen und schwankenden Mitbrüder und Mitbewerter haben Sie für das Glaubensgut erwärmt, gestützt und gehalten, und den treuen Mitgliedern unserer hl. Kirche sind Sie das gute Vorbild in der Führung eines echt christlichen Lebenswandels gewesen. Ich muß es mir versagen, schon um Ihrer Bescheidenheit willen, hier alle Ihre Vorzüge und Tugenden, soweit sie Ihre Wirkung in die Öffentlichkeit hineingestrahlt haben, anzuführen; aber nicht versagen kann ich mir, wenigstens der hervorstechendsten Erwähnung zu tun. Ich beginne mit der verführerischen Milde und Güte, die Sie stets in allen Lebenslagen und allen gegenüber zeigten, die Sie mit Ihnen in Berührung gekommen sind; jene edle christliche Milde, die der Unvollkommenheiten und Schwachheit bei der Beurteilung des Nächsten gedenkt, die zum Frieden mahnt, wo ein Härterer den Kampf wünscht; aber nicht jene falsche Milde, die aus der Willensschwäche fließt; nein; wo energische Willensbekundung nötig war, wo es galt, den katholischen Glauben, seine Freiheit und seine Betätigung zu verteidigen, da standen Sie zuerst auf der Schanze und begeisterten andere zu gleichem Tun.

Ihren Ursprung nimmt diese milde verführerische Gesinnung aus Ihrer tiefen, inneren Frömmigkeit, die Sie Tag und Nacht antrieb, zum Dienste des Herrn, die Ihnen

immer das Gebet auf die Lippen drängte für Ihre Gemeinde und zumal für Ihre Kranken und Schwachen. Wie oft Sie durch Ihre Frömmigkeit erbauend auf Einheimische und Fremde gewirkt haben, das vermag niemand von uns zu ermessen. Der liebe Gott wird es Ihnen einst lohnen.

Als edle Früchte dieses Ihren frommen Sinnes und untrennbar von ihm greife ich als weitere Tugenden, die Gott in Ihnen gewirkt hat, Ihren makellosen Lebenswandel und Ihre unvergleichliche, nie versagende Seelsorgertätigkeit, der erste und letzte Zweck Ihres ganzen Lebens. Keiner der so zahlreichen Ausgaben, die unsere Zeit von dem katholischen Priester erheischt, sind Sie aus dem Wege gegangen; wo die Pflicht Sie rief, sind Sie freudig hingetreten, sei es als der gütige Lehrer der Jugend oder als der unermüdliche Hirte Ihrer Herde, sei es auf sozialer oder charitativer Gebiete, in unseren Vereinen und schließlich auch als Seelsorger und geistlicher Kamerad unserer Soldaten. Gott hat es gewollt, daß Sie am Ausgang Ihrer Berufstätigkeit noch einmal unsren tapferen Kriegern der Glaubensmut und die Hoffnung auf den ewigen Lohn predigen mußten; Gott weiß es auch, wieviel Sie schon in dieser schweren Zeit für die gerechte Sache des Vaterlandes gesucht und gebetet haben. Schließlich möchte ich hier vor der Öffentlichkeit noch rühmen Ihren Opfersinn und Ihre Opferfreudigkeit; ich möchte sie die Krone Ihres priesterlichen Wirkens nennen. Durch sie fühlten Sie sich angetrieben, den Armen und Kranken zu geben bis zur Entäußerung des zum Leben Notwendigen. Ihr verdanken Sie es, daß irdische Reichtümer Sie nicht bedrückten; vor allem aber verdankt dieser Opferfreudigkeit die weltberühmte Bäderstadt Homburg ihre schöne katholische Kirche. Zwar weiß der gläubige Christ, daß Gott seinen Thron in dem bescheidensten Dorfkirchen in der gleichen Heiligkeit und Wesenheit aufgeschlagen hat wie in den prächtigen Dömen der Städte. Und doch kann das heilige Zelt des Allerhöchsten nicht erhaben und schön genug sein; und doch hat auch unser Herr Pfarrer mit klugem Sinn erkannt, daß in einer Stadt, in der dem Außerirdischen und Vergänglichem ein allzu hoher Sold gezollt wird, die Wohnung des Ewigen Gottes eine würdige sein müsse, damit sie auch den Weltlingen unter den Christen anziehend und einladend erscheine. Und so haben Sie keine Schwermüdigkeit, keine Opfer und Mühen gescheut, bis dem Herrn ein Heiligtum entstanden ist, das zu den schönsten der Homburger Diözese gehört. In ihm sehen Sie selber den sichtbaren Erfolg Ihrer Lebensarbeit; in ihm hinterlassen Sie Ihrer Gemeinde Ihr Kleinod, das Sie geschützt und beschützt wissen wollen in ferne Zeiten hinein. Sie übergeben uns in dem schönen Gotteshaus gleichsam Ihr Herz; wie dieses durch Gottes Gnade dem Hohen und Heiligen zugewandt war, so soll auch unsere Kirche nur Hohes und Heiliges sehen; wir Ihr Herz über das Irdische hinaus zu Gott will, so soll auch unser Gotteshaus seine Bewohner zu Gott hinaufziehen; wie Ihr Herz der Stille Ihrer Milde, Frömmigkeit und Opferfreude ist, so soll auch uns der Besuch des Gotteshauses zu diesem Tugendakte anregen und begeistern.

So ist denn die Homburger katholische Pfarrkirche untrennlich und für immer mit ihrem Gründer verbunden. Lange noch werden die Homburger Katholiken, die Alten und die Jungen, vor ihrem geistigen Auge die ehrwürdige Gestalt ihres Pfarrers im schneigen Kranz der Silberhaare in Erinnerung haben, sei es, daß er als liebender Vater von der Kanzel herab mahnend und belehrend zu ihnen sprach, sei es, daß er sie beim hl. Opfer am Altar geschart hatte, sei es, daß er Sakramente und geistlichen Trost spendend unter ihnen war.

Heute aber wollen wir uns freuen, daß unser guter Pfarrer noch einmal unter den Seinigen weilt. Und so können wir ihm noch einmal von Mund zu Mund und von Herz zu Herzen danken für seine aufopfernde priesterliche Tätigkeit, Ihnen zu danken im Namen unserer Jugend, die Sie auf den Weg des Glaubens geführt haben, zu danken im Namen unsern Kranken und Schwachen, denen Sie so oft Trost und Stärkung gebracht, Ihnen zu danken im Auftrage unserer Tapferen draußen im Felde, für deren Rettung und ewiges Heil ihre besonders innigen Gebete zum Himmel steigen, zu danken endlich im Namen der ganzen Gemeinde, die Sie so treulich und sicher geführt haben.

Aber mehr noch als Dankesworte wird das gute Herz unseres Herrn Pfarrers erfreut werden durch das Versprechen seiner Pfarrkinder, daß die Saat, die Gott durch seinen Sämann in unseren Herzen ausgestreut hat, reichliche Früchte tragen möge.

Ich darf wohl in diesem feierlichen Augenblicke im Namen der ganzen Gemeinde das Gelöbniß unverbrüchlicher Treue zu unserer hl. Kirche und zur ersten Nachbarschaft auf dem von unserem Seelenhirten beschrittenen Wege ablegen.

Zum Zeichen aber, daß es uns mit diesem Gelöbniß heilig ernst ist, bitte ich Sie, mit mir in den Ruf einzustimmen: Unser allverehrter Herr Pfarrer Menzel, der 45 Jahre hindurch unser Führer und Vater war, dessen Leben und Wirken unter uns ein heiliges Vermächtnis sein und bleiben soll, lebe hoch, hoch, hoch!

Ein gemeinsam gesungenes Lied schloß sich den schönen Ausführungen des geschätzten Redners an. Dann kamen die katholischen Vereine an die Reihe; sie alle wußten nur Schönes und Gutes von dem so überaus segensreichen Wirken ihres Herrn Pfarrers in ihrem Kreise zu berichten. Des Raumes wegen können wir leider die teils recht eindringlichen Ansprachen nicht im Wortlaut bringen. Den Dank und frohe Wünsche für den Priesterjubiläum brachte der Jünglingsverein in poetischer Form dar, Herr Lehrer Hahn überbrachte namens des Gesellenvereins dem Gründer und 36 jährigen Vereinsleiter den Gruß und die Segenswünsche des ehrbaren Handwerks, der Vorsitzende der Handwerker-sparvereinigung, Herr Maas, statter herzliche Dankesworte ab für die zahlreichen Anregungen, die dem Verein durch Herrn Pfarrer Menzel zuteil wurden bezüglich der Verherrlichung unseres Gotteshauses, die dem scheidenden besonders am Herzen gelegen und wofür er stets großen Kunstsinne bewiesen habe. Herr Weishaupt als Vorsitzender des katholischen Männervereins erinnerte daran, daß die Gründung und das Emporkommen des Vereins ebenfalls ein Werk dessen sei, der heute von uns Abschied nehme. Im Namen aller danke er für die Liebe und all das Gute, das

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Schwagers und Onkels

Herr Karl Hessler

sowie für die trostreiche Grabrede des Herrn Pfarrer Wenzel, der ehrenden Beteiligung der freiwilligen Feuerwehr und den erhebenden Grabgesang des Homburger Männergesang-Vereins sagen innigsten Dank.

Bad Homburg v. d. H., den 28. September 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf.

Am 25. September wurde unser langjähriger Ehrenvorsitzender und Mitbegründer des Vereins

Herr Karl Heßler

durch den Tod abgerufen.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen begabten Sangesbruder, einen treuen Freund, sowie hochgeschätzten schaffensfrohen Berater, welcher viel für das Blühen und Gedeihen unseres Vereins beigetragen hat. Sein Pflichter, seine Treue und persönlichen Vorzüge werden ihm ein ehrendes und dankbares Gedächtnis dauernd sichern.

Bad Homburg v. d. H., den 28. September 1914.

**Der Vorstand des
Homburger Männergesangsvereins.**

Liebesgaben

(aller Art, auch Backwaren) für die in hiesigen Lazaretten und in der Stadt untergebrachten Verwundeten und für Hinterbliebene der im Felde stehenden Vaterlandsverteidiger sind mit dem „Vermerk“ für Homburg bestimmt zu versehen und ebenfalls an die Centralstelle Landratsamt, Louisenstraße Nr. 88/90, Hinterhaus bei Hausmeister Hitz abzugeben.

Unterzeug, Wäsche und Wollwaren an Frau Landrat v. Marx, Kaiser Friedrich Promenade Nr. 111a.

Die zweite Sendung Liebesgaben ist am vorigen Mittwoch an unser Bataillon abgegangen, die dritte wird am Mittwoch, den 30. Septbr. nachfolgen. Wir bitten weitere Gaben alsbald an die Centralstelle abliefern zu wollen, damit auch diese dritte Sendung recht reichlich ausfällt.

Für den Zweigverein Vaterländischer Frauen-Vereine.

J. A.:
H. P. Wäst,
Schriftführer.

Im Verlage von **Rud. Bechtold & Comp.** in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exp. d. Blattes):

Raffanischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 40, geh. — Preis 25 Pf.

Zur Ausnützung der diesjährigen reichen Ernte besonders zu empfehlen:

Obsteinkochbüchlein 15. Aufl. von Königl. Garten-Inspektor E. Junge. Preis M. 1.50.

Dörerbüchlein 7. Aufl. von Königl. Garten-Inspektor E. Junge. Preis M. 1.—.

Ferner:

Feldpostkarten

mit **Kriegsbildern** von Maler E. J. Frankenbach.

Serien I, bestehend aus 6 verschiedenen Bildern mit Text, sehr erheiternd

Preis für die Serie 15 Pfg.

Dieselben (Doppelposten) mit **Rückantwort.**

Serie 30 Pfg.

Spar- und Vorschaukasse zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Andenstraße No. 8

Giro-Conto Dresdner Bank.

Postcheckkonto No. 588 Frankfurt a. M.

Geschäftsfreis

nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten geordnet für die einzelnen Geschäftszweige.

Sparfassen-Verkehr

mit $3\frac{1}{2}\%$ und $4\frac{1}{2}\%$ iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 15. des Monats koulante Bedingungen für Rückzahlung n.

Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren und sonstige Sicherstellung.

Postcheck-Verkehr

unter No. 588 Postcheckamt Frankfurt am Main.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln in fremder Währung, Coupons und Sorten.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren

gegen mäßige Vergütung.

Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer- und einbruchssicheren Stahlpanzer-Gewölbe.

Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter den günstigsten Bedingungen.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.

Wohnungs-Anzeiger.

Zu vermieten

bis zum 1. Oktober eine abgeschlossene Parterrewohnung, sowie zwei kleinere Wohnungen. Näheres Wallstraße 5.

Garten ca. 1200 qm. mit 17 Obstbäumen und Johannisbeerräuchern für 2200 Mark sofort verkäuflich. Näheres J. Fuld, Louisenstraße 26.

Wohnung

Hochparterre, 4 Zimmer, Manfard etc. sofort, eine desgleichen im 1. Stock 3 Zimmer Manfard etc., elektr. Licht und Gas per 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

Söbestr. 9.

Geschäftshaus in bester Lage unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. (Anzahlung 12—15000 Mark.) Näheres J. Fuld, Louisenstraße 26.

Erbschaftshalber

Villa, mit 12 Räumen, Gas, Elektr. zu äußerst billigem Preise sofort zu verkaufen. Näh. J. Fuld, Senf, Louisenstr. 26.

Sehr schöne

5 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute zu vermieten.

Louisenstraße 43.

Manfardenwohnung

2 Zimmer mit Küche am Englischen Garten zu vermieten.

Veröffentlichungen

aus dem Handelsregister.

J. Ed. Foncar, Friedrichsdorf. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer, Kaufmann Otto Eduard Foncar zu Friedrichsdorf setzt das Geschäft unter derselben Firma als Einzelkaufmann fort.

Bad Homburg v. d. H., den 22. Sept. 1914

Königliches Amtsgericht Abt. 4.

Mafulaturpapier billigst in der Kreisblattdruckerei.

Eventuell das ganze zusammen.

Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt August Herget (Immobiliens-Agentur), Elisabethenstraße Nr. 43. (Tel. 772).

Landhaus, 8 Zimmer mit Zubeh., großer ertragreicher Obstgarten (insgesamt ca. 3000 qm.) in gesunder freier Lage, 2 Min. von der elektr. Haltestelle unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. zu vermieten. Offerten an J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26.

Zu vermieten

5—6 Zimmerwohnungen (Ferdinandstr. 20) mit allem Zubehör, Badezimmer etc. in bester staubfreier, ruhiger Lage; Kurpark u. elektr. Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen Louisenstraße 121.

Schöne 2-3 Zimmerwohnung sowie

großes Zimmer

möbliert oder unmöbliert zu vermieten.

Kleine neue Villa

mit ca. 1300 qm. Garten in schöner, ruhiger Lage. Umstandshalber für den billigen Preis von 30000 M. sofort zu verkaufen. Näh. J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Verjöhnungsfeiertag.

Mittwoch, den 30. September.

Vorabend Beginn des Fastens 6⁰⁰ Uhr.

Kol Nidre Predigt 6¹⁵ Uhr.

Morgens 6¹⁵ Uhr.

Fastenende 6⁰⁰ Uhr.

An den Werktagen.

morgens 6¹⁵ Uhr

abends 6 Uhr.